

Wochenbericht

Ökonomische Wirkungen der Fußball-WM 2006 in Deutschland zum Teil überschätzt

Inzwischen liegen fünf Studien zu den volkswirtschaftlichen Wirkungen der Fußball-WM vor. Naturgemäß behandeln alle nur Teilaspekte, da die gesamte ökonomische Bedeutung des Sportereignisses mit seiner Vielzahl von Wechselwirkungen nicht quantifizierbar ist. Überhaupt nicht messbar sind z.B. die längerfristig wirkenden Imageeffekte. Bei vorliegenden Schätzungen zeigen sich zum Teil erhebliche Differenzen bezüglich des Ausmaßes der jeweils ermittelten Teilwirkungen. Eine vergleichende Bewertung der Studien führt zu der Schlussfolgerung, dass die Fußball-WM 2006 in Deutschland keine nennenswerten konjunkturellen Effekte hatte.

Eine im Jahr 2006 erstellte Studie¹ des DIW Berlin kommt zu dem Schluss, dass von der WM lediglich keine spürbaren konjunkturellen Impulse ausgingen. Zwar gab es im Gastgewerbe eine zusätzliche Nachfrage, diese war aber zeitlich eng begrenzt und hatte keine nennenswerten gesamtwirtschaftlichen Wirkungen. Der Wirtschaftswissenschaftler Maennig² kommt in einer ähnlich konzipierten Studie, die teilweise stärker ins Detail geht, zu ähnlichen Schlussfolgerungen. In einer anderen Untersuchung zeigt er zusammen mit dem Ökonomen Hagn,³ dass an den WM-Standorten kein statistisch abgesicherter Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war. Die Deutsche Bundesbank ermittelte indes, die WM-Touristen aus dem Ausland hätten in Deutschland 1,5 Mrd. Euro ausgegeben, was im zweiten Quartal 2006 immerhin mit einem viertel Prozentpunkt zum Bruttoinlandsprodukt beigetragen habe.⁴ Auf eine noch größere Bedeutung kommen die Sportwissenschaftler Kurscheidt, Preuß und Schütte.⁵ Der „Primärimpuls“, der von der FIFA-

¹ Vgl. Brenke, K., Wagner, G. G.: Zum volkswirtschaftlichen Wert der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland. DIW Berlin Research Note 19/2007, Berlin, aufbauend auf einer Ex-ante-Analyse im Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 20/2006 (vgl. auch Brenke, K., Wagner, G. G.: The Soccer World Cup in Germany: A Major Sporting and Cultural Event – But Without Notable Short-Run Effect on the Economy as a Whole. Weekly Report – DIW Berlin electronic edition, Vol. 2 No. 3, 2006, 23–319).

² Maennig, W.: Ein Jahr danach – Eine ökonomische Nachlese zur Fußball-WM 2006. Wirtschaftsdienst, Heft 6, 2007, 378–386.

³ Hagn, F., Maennig, W.: Labour Market Effects of the 2006 Soccer World Cup in Germany. Hamburg Working Paper Series in Economic Policy Nr. 08/2007, Hamburg.

⁴ Vgl. Deutsche Bundesbank: Der WM-Effekt bei den Reiseverkehrseinnahmen in Deutschland. Monatsbericht der Deutschen Bundesbank, November 2006.

⁵ Vgl. ein von den Autoren freigegebenes Arbeitspapier: Preuß, H., Schütte, N., Kurscheidt, M.: Measuring the primary economic impact of visitors to mega-sport events – A case study at the FIFA World Cup 2006. Diese Studie wurde – so die einleitende Fußnote – „überwiegend“ (mostly) vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Bonn), der HSW Luzern (ITW Institut für Tourismuswirtschaft) und dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) finanziert. Ergänzende Informationen: Preuß, H., Schütte, N., Kurscheidt, M.: Measuring the primary economic impact of visitors to mega-sport events – A case study at the FIFA World Cup 2006, Folien für eine Präsentation in Magglingen am 11. Mai 2007; Kurscheidt, M.: The “Strategic Event Management System” (SEMS): A Novel Economic Approach to

Karl Brenke
kbrenke@diw.de

Gert G. Wagner
gwagner@diw.de

2. Bericht

Ökonomische Wirkungen
der Fußball-WM 2006 in
Deutschland zum Teil
überschätzt

Seite 445

WM ausging, betrug danach 2,8 Mrd. Euro und erhöhte über Multiplikatoreffekte das BIP um 3,2 Mrd. Euro.⁶ Dadurch wäre ein zusätzliches Arbeitsvolumen in der Größenordnung von 34 000 Arbeitsplätzen entstanden. Der Deutsche Fußball-Bund (DFB), der die Studie mitfinanziert hat, hebt hervor, dass sich dadurch Steuereinnahmen in Höhe von 1,27 Mrd. ergeben, die ausreichen, um die Investitionskosten (Stadionausbau) für die WM zu bestreiten.⁷ Von der WM wäre demnach der bundesdeutsche Steuerzahler nicht belastet worden.⁸ Die folgende kritische Bewertung vorliegender Studien konzentriert sich auf die gesamtwirtschaftlichen Wirkungen der WM 2006. Nur am Rande wird auf die kaum zu beantwortende Frage nach der Kosten-Nutzen-Bilanz eingegangen.⁹

Hagn und Maennig: Modellierung der Arbeitsmarktentlastungseffekte

Die Autoren messen den Konjunkturimpuls indirekt. Verglichen wird in einem komplexen Regressionsmodell die zeitnahe Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in denjenigen Städten, in denen die Fußball-WM stattfand, mit der in den übrigen großen Städten in Deutschland. Dabei kommen sie zu dem Befund, dass sich die Arbeitslosenzahlen in den WM-Standorten nicht signifikant besser als in der Vergleichsgruppe entwickelt haben.

Allerdings sind die Arbeitslosenzahlen nur ein bedingt tauglicher Indikator für die Beschäftigungsentwicklung. Einen zeitweiligen Beschäftigungszuwachs während der Fußball-WM hat es gewiss gegeben. Zu einem Teil wird es sich dabei allerdings um Überstunden gehandelt haben – etwa bei den Polizisten. Zudem dürfte die Beschäftigung bei solchen Personengruppen angezogen haben, die von der Arbeitslosenstatistik gar nicht erfasst werden – etwa bei Schülern und Studenten. Viele temporäre Jobs wurden nicht über die Arbeitsagenturen besetzt,

the Evaluation and Management of Major Sporting Events. Paper proposal for the 2007 NASSM Conference, May 31 – June 2, Ft. Lauderdale, FL, USA.

6 Die Bundesregierung geht von einem BIP-Zuwachs von mindestens 2 Mrd. Euro aus. Vgl. Bundesministerium des Inneren: Die Welt zu Gast bei Freunden – Bilanz der Bundesregierung zur FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006, Berlin im August 2006, 1.

7 Vgl. z.B. Schaubberger, U.: Franz – Seine WM eine Milliarden-Story, Bild, 9. Juni 2007, 18, oder Derichs, G.: Fußball-WM hat Wirtschaft beflügelt – Keine Belastung für Steuerzahler, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 131, 9. Juni 2007, 28.

8 DFB-Generalsekretär Schmidt ordnet Studie und WM wie folgt ein: „Wir haben die WM nicht wegen des erwarteten volkswirtschaftlichen Gewinns ausgerichtet. Gleichzeitig können wir mit Genugtuung konstatieren, dass die staatlichen Investitionen etwa beim Stadionbau oder in die Infrastruktur durch die erzielten gesamtwirtschaftlichen Wirkungen voll ausgeglichen wurden“ (nach Derichs, G., a. a. O.).

9 Für einen neuen Überblick vgl. Barget, E., Gouguet, J.-J.: The Total Economic Value of Sporting Events: Theory and Practice. Journal of Sports Economics, Vol. 8, No. 2, 2007, 165–182. Vgl. auch für einen Versuch in Deutschland Gans, P., Horn, M., Zemmann, Ch.: Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen. Bd. 112 der Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft. Schorndorf.

sondern über ein „Netzwerk“ qualifizierter Kräfte, das sich Unternehmen in Branchen mit entsprechenden Nachfragenspitzen für ihren Bedarf aufgebaut haben.¹⁰

Deutsche Bundesbank: Ermittlung der Ausgaben der WM-Gäste aus dem Ausland anhand des Reiseverkehrs

Die deutsche Bundesbank will darüber Auskunft geben, welchen Betrag Touristen aus dem Ausland wegen der Fußball-WM in Deutschland ausgegeben haben. Dabei greift sie auf die Berechnungen über die Reiseverkehrseinnahmen zurück, die sie im Rahmen ihrer Zahlungsbilanzstatistik durchführt. Allerdings stehen die Kalkulationen auf einem schwachen empirischen Fundament. Denn nach der Einführung des Euro als Zahlungsmittel ist die Erfassung grenzüberschreitender Zahlungsströme schwieriger geworden – das gilt insbesondere mit Blick auf die Bargeldtransfers.¹¹ Die bisherige Methode, solche Ströme über die Meldungen der Banken zum Umtausch von Zahlungsmitteln zu erfassen, wurde aufgegeben. Während für die Ermittlung der Reiseausgaben von Inländern im Ausland eine zufriedenstellende befragungsgestützte Ersatzlösung gefunden scheint, ist die Datenlage bezüglich ausländischer Reisender nach Deutschland sehr problematisch.¹² Deren Reiseausgaben werden anhand von Angaben der Geldinstitute über die Zahlungen mit EC- und Kreditkarten sowie durch Überweisungen erfasst. Zur Überprüfung der ermittelten Werte erfolgt ein Abgleich mit der Beherbergungsstatistik.

Obwohl auch die Deutsche Bundesbank die Daten zu den Ausgaben der Gäste aus dem Ausland in Deutschland als problematisch ansieht, stellt sie auf dieser Basis Berechnungen über den WM-Effekt an. Sie macht dabei sogar Aussagen darüber, was die Touristen in den einzelnen Monaten ausgegeben haben, auch wenn die Angaben der Geldinstitute über die EC- und Kreditkartenzahlungen zeitlich nicht genau zuzuordnen sind.

Insgesamt kommt die Bundesbank zu dem Befund, dass mehr als die Hälfte der zusätzlichen Reiseverkehrseinnahmen Deutschlands im Jahr 2006 den auf die Monate Mai bis Juli entfallenden Ausgaben der WM-Gäste zurückzurechnen sind.¹³ Zwei Drittel der Mehreinnahmen von 1,5 Mrd. Euro stammen aus

10 Oßberger, B.: Das Job-Wunder lässt auf sich warten. Welt am Sonntag, 23. April 2006, und Rhein-Main-Zeitung der FAZ: Fußball-WM nutzt Wirtschaft wenig, 8. Juni 2007, 130 (22), 47.

11 Deutsche Bundesbank: Zur Erfassung des Reiseverkehrs in der Zahlungsbilanzstatistik ab Januar 2001. Monatsbericht der Deutschen Bundesbank, März 2003, 62 f.

12 Ebenda, 63.

13 Deutsche Bundesbank: Die Zahlungsbilanz im Jahr 2006. Monatsbericht der Deutschen Bundesbank, März 2007.

EU-Ländern. Vor dem Hintergrund der Daten der Beherbergungsstatistik scheint dieser Befund auf den ersten Blick plausibel zu sein, denn reichlich die Hälfte des Wachstums bei den Übernachtungen (Vergleich der Jahre 2006 und 2007) entfällt auf die besagten Monate. Allerdings gab es auch in allen anderen Monaten des Jahres 2006 höhere Zahlen bei den Übernachtungen von Gästen aus dem Ausland als 2005. Es ist ein genereller Trend zu einem verstärkten Reiseverkehr nach Deutschland festzustellen. Das war auch in den Jahren zuvor – nicht zuletzt in den Sommermonaten – zu beobachten. Soll der WM-Effekt bestimmt werden, gilt es, das nicht trendbedingte Wachstum zu ermitteln. Des Weiteren führt die Bundesbank aus, die WM-bedingten Ausgaben der Auslandsgäste hätten das Bruttoinlandsprodukt um einen viertel Prozentpunkt gesteigert. Die besagten 1,5 Mrd. entsprechen genau diesem Wert. In Rechnung zu stellen ist jedoch, dass – worauf die Bundesbank selbst hinweist –, ein erheblicher Teil der Ausgaben auf die Verkäufe von Eintrittskarten entfällt, die Dienstleistungsimporte darstellen, weil die FIFA mit Sitz in der Schweiz sie als Veranstalter verkauft hat.¹⁴

Preuß, Schütte und Kurscheidt: Umfragegestützte Berechnung von WM-Effekten

Primäreffekt ...

Die vom DFB vorgestellte Studie der Universitäten Mainz und Bochum¹⁵ hat die Ausgaben von WM-Besuchern mithilfe von Umfragen vor einer Reihe von Stadien sowie bei Public-Viewing-Events auf Basis einer großen Stichprobe ermittelt, deren Ergebnisse mithilfe von Eckzahlen hochgerechnet werden.

Einige Informationen über die Grundgesamtheit gibt es für die Stadionbesucher. Was die Zahl der Besucher von Public-Viewing-Veranstaltungen anbelangt, kann man sich nur auf die in der Presse genannten Angaben beziehen. Da die Grundgesamtheit für diese Stichprobe nicht bekannt ist, ist sie schwer hochzurechnen; dabei hilft auch nicht, dass die Stichprobe mit rund 4100 Befragten auf den Fanmeilen recht groß ist.¹⁶

Die zentralen Aussagen der Studie zielen auf im Ausland wohnende WM-Gäste, die nur wegen der Sportveranstaltung nach Deutschland gereist sind, sowie auf solche, die wegen der WM ihren Aufenthalt hier verlängert haben. Zudem werden in Deutschland wohnende Personen in den Blick genommen, die wegen der Fußball-WM auf eine Reise ins Ausland verzichtet und sie nicht nur innerhalb des WM-Jahres verschoben haben. Die Ausgaben dieser Gruppen (Ausländer und Nichtauslandsreisende) ergeben einen Primäreffekt von 2,8 Mrd. Euro.

Wie es zu dem Primäreffekt kommt, lässt sich anhand des bisher veröffentlichten Materials nicht vollständig nachvollziehen.¹⁷ Aus den Ausführungen ist allerdings erkennbar, dass – wie bei der Bundesbank – die Ausgaben für Eintrittskarten in die im Inland wirkenden Impulse einbezogen wurden. Bei manchen Gruppen scheinen die Ticketpreise indes einen großen Anteil an den gesamten Ausgaben zu haben. Dies heben die Autoren für diejenigen Stadionbesucher hervor, die in Deutschland wohnen und wegen der WM nicht verreist sind; sie gaben als Tagesgäste 229,30 Euro pro Tag aus, als Übernachtungsgäste waren es bei dieser Gruppe 1,50 Euro mehr.

Anhand der in der Studie verstreuten Informationen lassen sich einige Kalkulationen anstellen. Ermittelt wurde von den Autoren, dass aus dem Ausland knapp 300000 Personen wegen der WM kamen, die allein an den Public-Viewing-Veranstaltungen teilnahmen. Für diese werden Ausgaben in Deutschland von 1,09 Mrd. Euro angegeben. Wie lange sie hier blieben, bleibt unklar – ebenso, wie groß unter ihnen die Zahl der Übernachtungsgäste im Gastgewerbe war. Pro Kopf hätten diese Gäste demnach knapp 3700 Euro ausgegeben – ein enormer Betrag, auch wenn man berücksichtigt, dass manche dieser Besucher möglicherweise Angehörige oder Freunde mitgebracht haben, die nicht an Public-Viewing teilgenommen haben und sonst nicht nach Deutschland gekommen wären. Überschlägig berechnen lassen sich nach den in der Studie gemachten Angaben ebenfalls die Ausgaben der Stadionbesucher aus dem Ausland. Bei insgesamt 420000 Gästen beliefen sich die Ausgaben auf 1,47 Mrd. Euro – pro Kopf wären dies 3500 Euro. Auch hier ist zu berücksichtigen, dass Freunde oder Angehörige mitgereist seien können, die nicht in einem Stadion waren. Andererseits sind diejenigen Gäste aus dem Ausland bei der Kalkulation auszuklammern, die auch ohne WM die Bundesrepublik besucht hätten.

¹⁴ Deutsche Bundesbank 2006, 43. Ein Teil der Ticketeinnahmen ist allerdings an die Bundesrepublik zurückgeflossen, nach Angaben der FIFA 40 Mill. Euro in Form von Steuern. Siehe <http://wm2006.deutschland.de/DE/Content/WMAktuell/UnsereThemen/2006/07-12-2006-abschlussbericht.html>.

¹⁵ Preuß, H. et al., a. a. O.

¹⁶ Bislang sind die Feinheiten der Stichprobenziehung und der Hochrechnung noch nicht detailliert veröffentlicht worden. Da die Studie bereits auf internationalen Tagungen von Sportökonomien und -managern vorgestellt wurde, ist anzunehmen, dass es keine grundsätzlichen Probleme in dieser Hinsicht gibt.

¹⁷ Angekündigt ist allerdings eine weitere Veröffentlichung, die möglicherweise mehr an Informationen bietet. Die theoretisch-konzeptionellen Grundlagen, die explizit auch Verdrängungseffekte durch Event-Touristen berücksichtigen, sind nachzulesen bei Preuß, H.: The Economic Impact of Visitors at Major-sport Events. *European Sport Management Quarterly*, 5 (3), 2005, 281–301.

Pro-Kopf-Ausgaben in der Größenordnung, wie sie sich nach den Angaben in der Studie ergeben, erscheinen weit überhöht zu sein, zumal ein erheblicher Teil der Kosten für die Anreise zu Recht unberücksichtigt bleibt und die Besucher aus dem Ausland im Schnitt recht jung waren (Stadionbesucher: knapp 30 Jahre; Public-Viewer: knapp 34 Jahre).

Nicht betrachtet werden in der Studie die die Wirtschaftsleistung dämpfenden Impulse der Fußball-WM. Dazu gehören Verdrängungseffekte bei ausländischen Touristen, die wegen des Ereignisses Deutschland gemieden haben, und Reaktionen von in Deutschland Wohnenden, die wegen der WM das Land verlassen haben – etwa weil sie dem Trubel entgehen wollten.¹⁸

... und gesamtwirtschaftlicher Impuls

Preuß et al. nutzen das INFORGE-Modell, um die gesamtwirtschaftlichen Impulse der Ausgaben von WM-Touristen aus dem Ausland, sowie von Inländern, die wegen der WM auf einen Auslandsurlaub verzichtet haben, zu simulieren.¹⁹ Mit dem Modell wird versucht, den volkswirtschaftlichen Kreislauf in seinen vielfältigen Zusammenhängen und Wechselwirkungen abzubilden. Die Datenbasis besteht vor allem aus der amtlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Die Verwendung von makro-ökonomischen Kreislaufmodellen zur Bestimmung der Effekte sehr spezieller wirtschaftlich relevanter Ereignisse steht allerdings nicht auf einem besonders festen Fundament. Besonders problematisch ist, dass dabei zwangsläufig mit groben Annahmen gearbeitet werden muss. Wenn beispielsweise WM-bedingte Mehrausgaben einem Wirtschaftszweig, z.B. dem Einzelhandel, zugeordnet werden, wird für die weiteren Rechnungen unterstellt, dass diese Ausgaben typisch sind für die übliche Nachfrage nach Gütern des Einzelhandels. Dies ist aber nicht der Fall. So dürften die WM-Besucher im Einzelhandel in überdurchschnittlichem Maße (alkoholische) Getränke gekauft haben – kaum dagegen dauerhafte Güter wie Möbel. Und ihre Nachfrage nach Leistungen des Wirtschaftszweigs „Sport, Kultur und Unterhaltung“ dürfte im Wesentlichen aus Käufen von WM-Tickets bestanden haben, die einen erheblichen Teil der gesamten Ausgaben der WM-Besucher ausmachten. Die Käufe von WM-Tickets ziehen

jedoch ganz andere Kreislaufeffekte nach sich als etwa der Erwerb von Eintrittskarten von Museen oder Theateraufführungen. Bei den WM-Tickets handelt es sich um den Import von Dienstleistungen aus der Schweiz, dem Sitz der FIFA. Bei Theateraufführungen liegt der Ort der Leistungserbringung dagegen in der Regel im Inland.

Wie stark die Verzerrungen aufgrund solcher vereinfachenden – von der Datensituation erzwungenen – Annahmen sind, ist kaum zu ermitteln. Insgesamt erscheint der berechnete gesamtwirtschaftliche Impuls wenig plausibel. Nach Preuss et al. haben die WM-bedingten zusätzlichen Konsumausgaben von 2,8 Mrd. Euro eine Erhöhung der Wirtschaftsleistung um 3,2 Mrd. Euro erbracht; dies wären knapp 5% des gesamten wirtschaftlichen Wachstums Deutschlands im Jahr 2006 gewesen. Das zusätzliche Arbeitsvolumen wird in der Studie auf 34000 Stellen geschätzt – 13% des gesamten Beschäftigungsaufbaus. Die Beiträge zum Wachstum der Wirtschaftsleistung und zu dem der Beschäftigung unterscheiden sich somit stark voneinander. Gewiss dürfte zusätzliche Beschäftigung in weniger produktiven Bereichen entstanden sein, allerdings ist die Differenz der Wachstumsbeiträge bei der Wirtschaftsleistung und bei der Beschäftigung so groß, dass die Modellergebnisse wenig überzeugen. Denn es ist davon auszugehen, dass in denjenigen Wirtschaftsbereichen, in denen wegen der WM eine erhöhte Nachfrage entstanden ist, die Arbeitsproduktivität gesteigert worden ist. Träfen die Schätzungen zum Ausmaß des zusätzlichen Arbeitsvolumens zu, wäre 2006 durch die WM mehr Beschäftigung entstanden als im gesamten Wirtschaftsbereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr.²⁰

DIW Berlin sowie Maennig: Partialanalyse anhand amtlicher Statistiken

Das DIW Berlin und Maennig betrachten bei seiner Abschätzung der wirtschaftlichen Effekte der WM einschlägige amtliche Statistiken, insbesondere die Zahl der Übernachtungen von Ausländern. Die Informationen dazu beruhen auf amtlichen Erhebungen.

Im Jahr 2006 ist die Zahl der Übernachtungen in denjenigen Monaten, die zeitlich der Fußball-WM zuzuordnen sind, ungewöhnlich stark gestiegen, insbesondere im Juni, dem Monat mit den meisten Spielen. Allerdings dürfte der Zuwachs nur zum Teil WM-bedingt sein, denn es ist in Rechnung zu stellen, dass es auch in den Monaten vor und nach

¹⁸ Maennig, W., a. a. O., weist darauf hin, dass z.B. Mallorca voll ausgebucht war, weil offenbar deutsche Fußballfans es vorzogen, dort im Urlaub – ungestört von den Pflichten der Erwerbstätigkeit – die WM vor dem Fernsehschirm bzw. beim Public-Viewing zu genießen.

¹⁹ Vgl. für die konzeptionellen Grundlagen einer derartigen Simulation Preuß, H.: Calculating the Regional Economic Impact of the Olympic Games. European Sport Management Quarterly, 4/2004, 234–253. Auf welche Weise die Ausgaben in das Modell einbezogen wurden, wird in der hier diskutierten Studie nicht aufgeführt.

²⁰ In diesem Bereich war die Zahl der Erwerbstätigen 2006 um 23 000 höher als im Jahr zuvor.

der WM Zuwächse gab. Dies entspricht dem Trend, denn seit einigen Jahren nehmen in Deutschland die Übernachtungen im Beherbergungsgewerbe von Gästen aus dem Ausland zu. Der Anstieg der Übernachtungen in den WM-relevanten Monaten darf also nicht allein dem Fußballereignis zugeschrieben werden. In einer überschlägigen Rechnung kommt das DIW Berlin per Saldo zu zusätzlichen Übernachtungen im Gastgewerbe (WM-bedingte Übernachtungen abzüglich der Verdrängungseffekte bei den Gästen aus dem Ausland²¹ in Höhe von etwa 1,6 Mill. Unterstellt, dass ein Übernachtungsgast je Tag und Person insgesamt 200 Euro ausgab (ohne WM-Tickets), und dass noch Personen hinzuzurechnen sind (mit allerdings deutlich geringeren Ausgaben), die bei Freunden, Bekannten oder in ihrem eigenen Auto untergekommen sind, beläuft sich der WM-„Primär“-Effekt auf maximal eine halbe Mrd. Euro.²² Was den Einzelhandel anbelangt, konnten für die Monate, in denen die Fußball-WM stattfand, keinerlei Besonderheiten bei der Entwicklung von Umsatz und Beschäftigung festgestellt werden.

Anhand eines aufwendigen Saisonbereinigungsverfahrens (BV4), als es der vom DIW Berlin angewendete monatliche Vorjahresvergleich ist, kommt Maennig bezüglich der Übernachtungen und der Einzelhandelsumsätze zu ähnlichen Ergebnissen wie das DIW Berlin. Diese Befunde stehen im Einklang mit der internationalen Literatur zur gesamtwirtschaftlichen Bedeutung von Sportereignissen in (großen) Volkswirtschaften.²³

21 Die von WM-Touristen belegten Zimmer und Campingplätze konnten von normalen Touristen nicht genutzt werden. Außerdem ist es wahrscheinlich, dass potentielle Touristen und vor allem Geschäfts- und Tagungsreisende sich vom WM-Trubel haben abschrecken lassen. Da und dort kann es sogar aufgrund nicht genutzter Buchungskontingente zu Leerständen gekommen sein. Das Übernachtungsgewerbe war jedenfalls von der WM nicht einhellig begeistert. Maennig berichtet, dass in Berlin und München die Auslastungszahlen der Hotels im Juni 2006 im Vergleich zum Vorjahresmonat um etwa 10% zurückgingen. (Vgl. Maennig, W., a. a. O.)

22 Nach Angaben des Deutschen Tourismusverbandes beliefen sich 2004 die gesamten Tagesausgaben eines Gastes im deutschen Städtetourismus, der ein gewerbliches Übernachtungsangebot in Anspruch nahm, auf 128,80 Euro. Jemand, der bei Freunden oder Bekannten übernachtete, gab pro Tag 33,60 Euro aus. Deutscher Tourismusverband e. V. (Hrsg.): Städte- und Kulturtourismus in Deutschland. Langfassung. Bonn 2006, 54.

23 Vgl. auch die jüngste Studie zu den langfristigen Effekten der Olympischen Spiele in München 1972 und der Fußball-WM 1974 in Deutschland. Jasmund, S., Maennig, W.: Regional Income and Employment Effects of the 1972 Munich Olympic Summer Games. Working Paper Series „International association of Sports Economics“ Paper No. 07-12, Hamburg 2007 und Hagn, F., Maennig, W.: Short-term to long-term employment effects of the Football World Cup 1974 in Germany, Hamburg Working Paper Series in Economic Policy Nr. 09/2007, Hamburg 2007. In kleinen Volkswirtschaften kann das anders aussehen. Hier spielen dann freilich auch die Kosten eine größere Rolle. So war in Griechenland ein „Olympiaboom“ durchaus sichtbar, der jedoch keineswegs nachhaltig war (vgl. Kuntze, O.-E.: Griechenland: Deutliche Konjunkturabschwächung nach Olympiaboom. ifo Schnelldienst, 57 (9) 2004, 23–31). Der US-Ökonom Matheson fasst seinen Überblick so zusammen: "While most sport boosters claim that mega-events provide host cities with large economic returns, these

Fazit

Alle Studien über die ökonomischen Effekte der Fußball-WM 2006 in Deutschland kommen zu dem Ergebnis, dass diese eher gering waren. Maennig konstatiert keine statistisch signifikanten Wirkungen. Zu einem ähnlichen Befund kommt das DIW Berlin, das zwar einen vermehrten Zustrom von Gästen aus dem Ausland während der Austragung des Sportereignisses feststellt, diesen aber aus konjunktureller Sicht als eine völlig zu vernachlässigende Größe einschätzt. Stärkere Impulse ermittelte die Deutsche Bundesbank, aber auch sie sieht diese als zeitlich befristete Einmal-Effekte an. Mehr aus dem Rahmen fällt die Analyse von Preuß et al., die immerhin knapp ein Sechstel des Beschäftigungsaufbaus im Jahr 2006 der Fußball-WM zuschreiben. Danach hätten sich die Ausgaben des Staates für die WM gelohnt, denn die WM-bedingten Steuereinnahmen werden höher veranschlagt als die Ausgaben. Gleichwohl bewerten auch diese Autoren die ökonomischen Effekte des Sportgroßereignisses als volkswirtschaftlich marginal.

Die Fußball-WM hat einen Beitrag zur Entwicklung der „Event-Industrie“ in Deutschland geleistet.²⁴ In reichen Volkswirtschaften bekommen – neben dem Gesundheitswesen aufgrund der Alterung der Gesellschaften – insbesondere Kultur und Sport eine immer größere Bedeutung. Und die Fußball-WM wurde ja nicht – wie auch der Deutsche Fußball-Bund betont – deshalb nach Deutschland geholt, damit sie den „Wirtschaftsstandort Deutschland“ voranbringt. Es ging vielmehr primär um einen großen Spaß – und nicht um volkswirtschaftliche Effekte.

Die Spiele haben einen im Ausland messbaren Bekanntheitseffekt für Deutschland als Standort gebracht, der von Maennig im Detail dargestellt wird.²⁵ Ob dieser Effekt²⁶ – basierend auf Umfragen, deren Bedeutung für wirtschaftliche und Reiseentscheidungen unbekannt ist – zu positiven Wirkungen in der Zukunft führt, muss offen bleiben.

same boosters present these figures as justification for receiving substantial public subsidies for hosting the games. The vast majority of independent academic studies of mega-events show the benefits to be a fraction of those claimed by event organizers". Vgl. Matheson, V.A.: Mega-Events: The effect of the world's biggest sporting events on local, regional and national economies. Working Paper Series „International Association of Sport Economists“, Paper No. 06-22, Worcester, MA 2006, 21.

24 Die Bundesregierung weist zu Recht darauf hin, dass auch mit speziellen Ladenöffnungszeiten während der WM wichtige Erfahrungen gewonnen werden konnten; vgl. Bundesministerium des Inneren, a. a. O., 47 f.

25 Vgl. Maennig, W., a. a. O., 3824 ff.

26 Auch die Bundesregierung betont das „Erfolgreiche Standort marketing“; vgl. Bundesministerium des Inneren, a. a. O., 27 ff.

JEL Classification:
L83

Keywords:
Sport event,
economic impact,
FIFA World Cup 2006

Richard V. Burkhauser, Shuaizhang Feng and Stephen P. Jenkins

**Using the P90/P10 Index to Measure US Inequality
Trends with Current Population Survey Data:
A View from Inside the Census Bureau Vaults**

The March Current Population Survey (CPS) is the primary data source for estimation of levels and trends in labor earnings and income inequality in the USA. Time-inconsistency problems related to top coding in these data have led many researchers to use the ratio of the 90th and 10th percentiles of these distributions (P90/P10) rather than a more traditional summary measure of inequality. With access to public use and restricted-access internal CPS data, and bounding methods, we show that using P90/P10 does not completely obviate time inconsistency problems, especially for household income inequality trends. Using internal data, we create consistent cell mean values for all top-coded public use values that, when used with public use data, closely track inequality trends in labor earnings and household income using internal data. But estimates of longer-term inequality trends with these corrected data based on P90/P10 differ from those based on the Gini coefficient. The choice of inequality measure matters.

Discussion Paper No. 699

June 2007

Stephen P. Jenkins and John Micklewright

New Directions in the Analysis of Inequality and Poverty

This study examines the relation between corporate governance practices measured by Transparency Disclosure Index (TDI) and dividend policy in Poland. Our empirical approach, constructs measures of the quality of the corporate governance for 110 non-financial companies listed on Warsaw Stock Exchange between 1998 and 2004. We find evidence that an increase in the TDI or its subindices leads to an increase in the dividend-to-cash-flow ratio. These results support the hypothesis that companies with weak shareholder rights pay dividends less generously than do firms with high corporate governance standards. Therefore, minority shareholders often use power to extract dividends. We also find that large and more profitable companies have a higher dividend payout ratio, while riskier and more indebted firms prefer to pay lower dividends.

Discussion Paper No. 700

June 2007

Dorothea Schäfer, Oleksandr Talavera and Volker Zimmermann

Venture Capital versus Bank Financing in Innovative German Firms

The paper investigates young firms' choice of capital source. Our theoretical model hypothesizes a positive (negative) relation between riskiness of the project (price of venture capital) and receiving informed equity. We test our predictions by employing a unique data set collected by KfW group. The theoretical framework is largely confirmed for the sample of bank financing and independent VC financing. However, the picture is less clear if the sample includes also public and bank-dependent VCs. In this case, empirical evidence is less compatible with theory, in particular the evidence on intrinsic project risk is inconclusive.

Discussion Paper No. 701

July 2007

Oskar Kowalewski, Ivan Stetsyuk and Oleksandr Talavera

Corporate Governance and Dividend Policy in Poland

This study examines the relation between corporate governance practices measured by Transparency Disclosure Index (TDI) and dividend policy in Poland. Our empirical approach, constructs measures of the quality of the corporate governance for 110 non-financial companies listed on Warsaw Stock Exchange between 1998 and 2004. We find evidence that an increase in the TDI or its subindices leads to an increase in the dividend-to-cash-flow ratio. These results support the hypothesis that companies with weak shareholder rights pay dividends less generously than do firms with high corporate governance standards. Therefore, minority shareholders often use power to extract dividends. We also find that large and more profitable companies have a higher dividend payout ratio, while riskier and more indebted firms prefer to pay lower dividends.

Discussion Paper No. 702

July 2007

Die Volltextversionen der Diskussionspapiere liegen als PDF-Dateien vor und können von den entsprechenden Webseiten des DIW Berlin heruntergeladen werden (<http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/index.html>).

The full text versions of the Discussion Papers are available in PDF format and can be downloaded from the DIW Berlin website (<http://www.diw.de/english/produkte/publikationen/index.html>).

Impressum

DIW Berlin
Königin-Luise-Str. 5
14195 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
PD Dr. Elke Holst
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.

Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen des Wochenberichts angenommen werden; danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum, Berlin

Druck

Walter Grützmaker GmbH & Co. KG, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Stabsabteilung Information und Organisation des DIW Berlin (Kundenservice@diw.de) zulässig.

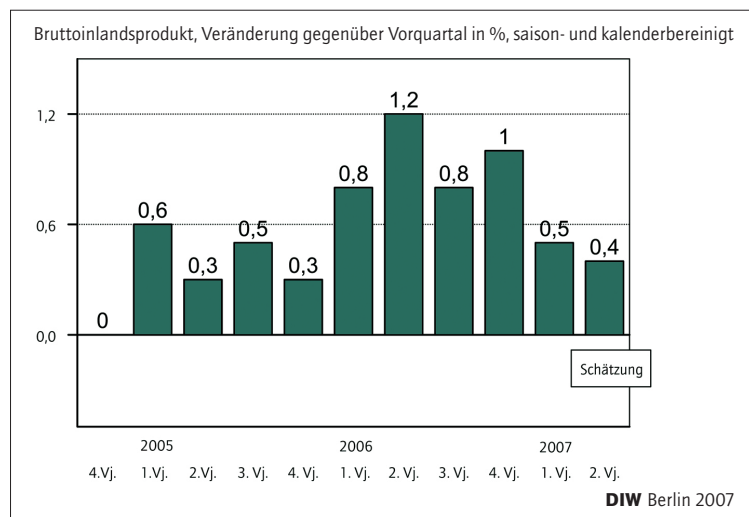
Das DIW-Konjunkturbarometer

Stand: 10. Juli 2007

Wachstumsabschwächung im zweiten Quartal bestätigt; Industrie legt deutlich zu, Bauwirtschaft fällt zurück

Das DIW-Konjunkturbarometer zeigt für die Entwicklung des saison- und kalenderbereinigten Bruttoinlandsproduktes im zweiten Quartal unverändert einen Zuwachs von 0,4 % gegenüber dem Vorquartal an, wobei sich allerdings die statistischen Risiken nach unten leicht erhöht haben. Damit bestätigt sich die bereits im Vormonat abzeichnende Entwicklung einer leichten Wachstumsabschwächung. Der erwartete Zuwachs der Wirtschaftsleistung von April bis Juni markiert den schwächsten Wert seit dem Schlussquartal des Jahres 2005. „Aufgrund der insgesamt positiven Aussichten für das weitere Jahr lässt dies noch nicht auf einen Abbruch des gegenwärtigen Aufschwungs schließen, jedoch bekommen allzu optimistische Erwartungen für das laufende Jahr einen Dämpfer“, sagte Stefan Kooths, Konjunkturforscher des DIW Berlin.

Zu deutlicheren Verschiebungen hinsichtlich der Wirtschaftsleistung kam es gegenüber der Vormonatsprognose innerhalb des sekundären Sektors: Während die Produktion im Produzierenden Gewerbe (ohne Bau) im Mai mit Ausnahme der Energieerzeugung eindeutig aufwärts gerichtet war, verstärkte sich die Abschwächung für die Bauwirtschaft. Damit bestätigt die Industriekonjunktur nach den schwachen Aprilzahlen wieder ihre insgesamt gefestigte Verfassung. Die zuletzt deutlich anziehenden Auftragseingänge bei insgesamt gut gefüllten Orderbüchern lassen darauf schließen, dass diese Entwicklung im weiteren Jahresverlauf anhält, wenn auch die Geschäftserwartungen im Juni merklich nachgaben. Für den Baubereich sind positive Wachstumsimpulse im weiteren Jahresverlauf hingegen nur noch aus dem Wirtschaftsbau zu erwarten, der von der günstigen Investitionskonjunktur profitieren kann. „Dadurch droht die Bauwirtschaft wieder konjunkturell zurück zu fallen“, stellte Klaus F. Zimmermann, Präsident des DIW Berlin, fest. Die realen Einzelhandelsumsätze haben im April erstmals nach der Mehrwertsteuererhöhung zum Jahresbeginn ihr Vorjahresniveau leicht übertroffen. Gegenüber dem Durchschnitt im ersten Quartal legten sie aber deutlich zu. Auch die realen Gaststättenumsätze erreichten nach dem deutlichen Rückgang zum Jahresauftakt zuletzt wieder ihr Vorjahresniveau. Bei kaum veränderten Großhandelsumsätzen und fortgesetzt schwachen Kfz-Zulassungszahlen ist für den Sektor „Handel, Gaststätten, Verkehr“ insgesamt nur mit einer geringfügigen Verbesserung der Wachstumsaussichten gegenüber der Vormonatsprognose zu rechnen. Für die übrigen Dienstleistungsbereiche ergibt sich kein wesentlich anderes Bild. Sie dürften leicht unterhalb des Vorquartalswachstums zulegen.



Das nächste DIW-Konjunkturbarometer wird am 15. August 2007 veröffentlicht (www.diw.de/deutsch/produkte/konjunkturbarometer).